

August Meineke. Ein Lebensbild von Ferdinand Ranke.
Leipzig, Teubner 1871.

Es ist die Absicht des Unterzeichneten, im Folgenden nicht eine Recension des Ranke'schen Buches zu geben, sondern nur auf Anlass desselben ein Wort über die Art und Weise zu sagen, wie heutzutage Biographien von Philologen geschrieben werden. Wenn gelungene Biographien wissenschaftlicher Grössen unleugbar auch die Wissenschaft selbst fördern, so schaden derselben mangelhafte durchaus, indem sie das unbefangene Urtheil über die wirklichen Leistungen der beschriebenen Männer und dadurch auch über die Behandlung der Disciplinen, denen diese sich gewidmet, verdunkeln. Und leider erinnern die meisten philologischen Biographien der neuesten Zeit unwillkürlich an das Wort eines geistreichen Mannes, er fürchte nicht den Tod, sondern die Biographen: hat doch selbst ein Bentley im schreiblustigen Deutschland, allerdings nach Friedrich August Wolf, keinen besseren *praeco virtutis* finden können als Herrn Jacob Mähly.

Wenn ich in meiner Geschichte der Niederländischen Philologie es rügen zu müssen glaubte, dass ein namhafter Gelehrter es nicht verstanden hatte, bei einem vor mehr als 250 Jahren gestorbenen Philologen neben den Licht- auch die Schattenseiten gebührend hervorzuheben, so verdient weit schärferen Tadel die wahr-

haft krankhafte Neigung, Biographien bedeutender Männer unmittlbar nach deren Tode zu veröffentlichen. Auch als das vorliegende 'Lebensbild' erschien, war noch kein volles Jahr seit Meinekes Tode verflossen, so dass man sich über den in dem Buche bemerkbaren Mangel an Gründlichkeit kaum wundern darf. Der Unterzeichnete, selbst ein Schüler Meinekes und von grösster Pietät gegen denselben beseelt, kann sich der Ueberzeugung nicht verschliessen, dass dem edlen Todten durch die Rankesche Biographie, welche des Kernes nur zu wenig und der Schale nur zu viel enthält, kein guter Dienst erwiesen ist.

Als Biograph Meinekes war entschieden ein Mann zu wünschen, der einerseits unter M.'s Directorat lange Jahre gewirkt, andererseits auf dem formalen Gebiet der Philologie, vornehmlich also in Grammatik, Metrik, Kritik im engeren Sinne Namhaftes geleistet hatte. Ein solcher Kenner des Joachimsthal's würde wohl ein besseres und lebendigeres Bild von den Eigenthümlichkeiten des dortigen Alumnats und den besonderen Schwierigkeiten der Verwaltung desselben entworfen haben; er würde auch gewusst haben, dass nicht bloss körperliches Befinden, sondern auch andere Motive M. allmählig den Gedanken aus dem Staatsdienst zu treten nahe gebracht, dass M. ferner zu der von den Ministerien Eichhorn und Raumer eifrig gepflegten Kirchlichkeit und Rechtgläubigkeit, ihrer Abneigung gegen 'subjectives Christenthum' in bekannter Opposition stand. Ein kundiger Biograph würde auch statt der etwas schwülstigen, breiten und zuweilen frömmelnden Darstellung von M.'s Lehrthätigkeit wohl den Umstand als wahres argumentum ad hominem gebührend hervorgehoben haben, dass gerade das Joachimsthalsche Gymnasium in den letzten 40 Jahren so viele Philologen gebildet hat, wie wenige Lehranstalten Deutschlands, darunter gar manche durch ihre Schriften bekannte.

Was übrigens M.'s Persönlichkeit angeht, so war dieselbe von einem solchen candor, dass kein Biograph das Bild wesentlich zu trüben vermocht hätte. Abgesehen also von der phrasenhaften Darstellung wüssten wir hier wenig zu moniren. — Anders steht es mit der Schilderung des Gelehrten Meineke. Nur wenige Blätter sind ihr gewidmet, man sehe besonders S. 118—129, 140—145; aber auch dies Wenige fehlte besser, da es beinahe durchweg nur die geringe Vertrautheit des Verfassers mit seinem Stoffe zeigt. Ein eingehendes Studium der Vorreden¹ zu M.'s Werken hätte sogar schon hingereicht, um Herrn R. manches sehr Artige über M.'s Eigenart und seine Stellung in der Philologie sagen zu lassen. So aber erfahren wir nichts über sein wissenschaftliches Verhältniss zu den namhaftesten Graecisten unserer und früherer Tage, nichts über die Besonderheit seines Ingeniums, das entschieden weit mehr für die Kritik der Dichter als die der Prosaiker gemacht war, nichts über die Mängel seiner, viel mehr als bei Lachmann subjectiven,

¹ Sollte übrigens Meineke, der elegante Lateiner, wirklich schreiben, was ihn Hr. R. S. 119 unter dem Citat 'praef. ad frgm. Com. Graec.' sagen lässt: 'eo perventa res est'? Unseres Entsinnens schrieb M. 'perducta'.

wenn gleich auf sehr feines Gefühl und sehr geläuterten Geschmack wie auch reiche Gelehrsamkeit basirten Art der Behandlung klassischer Texte. Auch davon hören wir nichts, dass gerade die Arbeiten aus den letzten 13 Jahren M.'s durch die übertriebene Schnelligkeit der Ausführung an Werth erheblich gegen die älteren nachstehen. War auch M. nicht in diese Druckwuth gerathen, durch welche ein anderer Berliner Graecist zuletzt seinen philologischen Ruhm fast geflissentlich zu ruiniren schien, so ist doch Cobets Vorwurf, dass M.'s kritische Arbeiten theils zu viel, theils zu wenig gäben, für die letzten Jahre wohlbegründet. S. 120 heisst es, M. habe niemals mitgestritten, immer mitgearbeitet: jeder Student weiss, dass M. wie fast alle Schüler G. Hermanns, zumal in den älteren Arbeiten, oft und scharf polemisirt hat, was wir ihm übrigens durchaus nicht übel nehmen. Bei Erwähnung von M.'s Horaz-Studien erfährt man nicht einmal, dass die Eintheilung aller Oden in vierzeilige Strophen von M. herrührt. Die so erfreulichen und interessanten Varroniana M.'s sind ganz mit Stillschweigen übergangen. Nicht einmal ein Verzeichniss seiner Arbeiten, das dem Buche wenigstens bibliographischen Werth verleihen würde, ist beigegeben. — Der Annahme, Herr R. habe nur den Menschen und Paedagogen, nicht den Gelehrten Meineke schildern wollen, widerspricht schon der Titel, da doch sicherlich ein 'Lebensbild' nicht eine Hauptseite der Thätigkeit des Beschriebenen unbehandelt lassen darf. Auch widerlegt Vorwort und Einleitung diese Ansicht.

Insofern nun die gerügten Fehler der Flüchtigkeit und Schönfärberei sich mehr oder minder in den meisten philologischen Biographien neueren Datums finden, schien es erlaubt, in dieser Zeitschrift, die sonst von wichtigerem Stoff vollauf in Anspruch genommen ist, einen nachgerade unerträglich werdenden Missetand der philologischen Schriftstellerei zur Sprache zu bringen.